GENDER OPEN REPOSITORIUM

Einige Gedanken zum 38. Deutschen Historikertag in Bochum, 26. — 29. September 1990

Mazohl-Wallnig, Brigitte

1991

https://doi.org/10.25595/944

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mazohl-Wallnig, Brigitte: *Einige Gedanken zum 38. Deutschen Historikertag in Bochum, 26. — 29. September 1990*, in: L' homme : Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft, Jg. 2 (1991) Nr: 1, 122-124. DOI: https://doi.org/10.25595/944.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.7767/lhomme.1991.2.1.122

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Einige Gedanken zum 38. Deutschen Historikertag in Bochum, 26. — 29. September 1990

Brigitte Mazohl-Wallnig

Ein deutscher Historikertag wie dieser wäre vor 15, ja noch vor 10 Jahren nicht denkbar gewesen: Zwei Sektionen, die explizit mit der Kategorie *Geschlecht* sich auseinandersetzten *(Geschlechtsidentitäten: Frauen und Männer, 14. — 16. Jahrhundert,* Leitung: Heide Wunder; *Klasse und Geschlecht im 19. Jahrhundert,* Leitung: Jürgen Kocka); eine Sektion, die überhaupt den Frauen gewidmet war *(Bedingungen und Formen weiblicher Lebensgestaltung im Mittelalter,* Leitung: Hans-Werner Goetz); drei weitere Sektionen *(Bürgertumsgeschichte in der Erweiterung,* Leitung: Hans-Ulrich Wehler; *Dynamik der Tradition. Zur sozialhistorischen Interpretation von Volks- und Elitekultur in der frühen Neuzeit,* Leitung: Richard van Dülmen; *Kleidung und kollektive Identität in der Ständegesellschaft,* Leitung: Neithard Bulst und Robert Jütte), in welchen die gewachsene Sensibilität für die Fragwürdigkeit bisheriger androzentrischer historischer Wissensproduktion sich zumindest an Einzelvorträgen ablesen ließ; so beispielsweise durch das äußerst differenziert beide Geschlechter einbeziehende Referat von Edith Saurer über *Religiöse Praxis und Sinnesverwirrung. Kommentare zu Vorfällen in Österreich um 1800;* das gewohnte Bild, daß Frauen wohl zahlreich im Auditorium, am Podium hingegen spärlich vertreten sind, gelegentlich durchbrochen — so geschehen in der Sektion *Klasse und Geschlecht,* wo die Präsenz von Ute Frevert und Karin Hausen (in Gesellschaft von Jürgen Kocka, Klaus Tenfelde und Heinz-Gerhard Haupt) beinahe zur Illusion bereits realisierter Parität verleiten hätte können; eine „inoffizielle" Begegnung von feministischen Wissenschaftlerinnen hinter den Kulissen, in welcher von den Aktivitäten der *International Federation for Research in Women's History* und anderer Frauenorganisationen und -forschungseinrichtungen berichtet wurde (und die Zeitschrift *L'Homme Z.F.G.* vorgestellt werden konnte); eine Ausstellung über *Frauen und Bergbau,* die in höchst anschaulicher Weise die lange Tradition weiblicher Arbeit unter Tage (und die wissenschaftliche Auseinandersetzung von Frauen mit dem Bergbau) vermittelt hat.

Wir sollten diesen Befund als Erfolg der feministischen Wissenschaft und der historischen Frauenforschung verbuchen.

Umso schmerzlicher empfinde/t ich/man — auf der anderen Seite — die ungebrochene Dominanz des geschlechtsneutralen Diskurses, der ungehindert fortfährt, die feministische Revolution schlichtweg zu ignorieren. Leuchtendes Exempel für diesen Tatbestand: der „große" Fest-

Online gestellt mit finanzieller Unterstützung der Universität Basel (Lehrstuhl Prof. Dr. Claudia Opitz-Belakhal).

vortrag im blumengeschmückten Großen Saal des Auditorium Maximum, gehalten vom Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Arnold Esch, über *Viele Loyalitäten, eine Identität. Italienische Kaufmannskolonien im spätmittelalterlichen Europa.* Ein gekonnt präsentierter, anregender Vortrag, der die zeitlose Relevanz des Themas (wie bildet sich, zumal im Kontext „fremder" Umgebung, ein Wir-Gefühl heraus?) am tatsächlich faszinierenden Beispiel toskanischer Kaufleute sehr hübsch illustrierte. Man kann bei einem „historischen" Festvortrag dieser Art vielleicht anthropologische und ethnologische Forschungsansätze beiseite lassen, wie aber ist es möglich, daß nach zehn bis fünfzehn Jahren deutscher, italienischer und österreichischer Frauenforschung (und nach 20 Jahren Women's Studies) ein solches Thema noch immer frauen- und geschlechtslos abgehandelt werden kann? Ähnliches – das Nebeneinander von geschlechtsneutralem und geschlechtsbewußtem Diskurs – ließ sich allerdings auch in anderen Sektionen beobachten, so beispielsweise in der Bürgertums-Sektion, wo die Mehrzahl der Vorträge von einem ausschließlich männlich definierten Konzept „des" Bürgertums ausging und nur *ein* Vortrag (Juliane Jacobi über *Bürgerliche Mädchenerziehung in England und Deutschland im 19. Jahrhundert*) einem frauenspezifischen Aspekt im Zusammenhang mit der Bürgertumsfrage gewidmet war. Daß es freilich nicht ausschließlich „Frauenthemen" sein müssen, welche die Kategorie „Geschlecht" sinnvollerweise miteinbeziehen, bewies O. Janz mit einem amüsanten Vortrag über *Protestantische Pfarrer in Preußen als Teil des Bildungsbürgertums im 19. Jahrhundert,* in welchem er den rund um den Pfarrer gruppierten Frauen (Ehefrauen, Müttern, Töchtern) besonderes Augenmerk widmete, und die Notwendigkeit von deren „berufsständischer" Kompetenz für die Reüssite des jeweiligen Pfarrers/Mannes/Sohnes betonte, was umgekehrt wiederum die Enge des sozialen Netzes erklärt, in welchem die Pfarrersfamilie (durch überproportional sozial endogenes Heiratsverhalten) über Generationen hinweg lebte.

Selbst in jenen Sektionen jedoch, wo die Problematik „Geschlecht" explizit thematisiert wurde, gab es Beiträge (wie jenen von Klaus Tenfelde über *Arbeiterklasse und Arbeiterfamilie im Deutschen Kaiserreich),* die das eigentliche Problem dadurch umgingen, daß beispielsweise der Begriff „Arbeiterfamilie" unter Beiseitelassung jeder geschlechtsspezifischen Differenzierung als abstrakt-neutrale Kategorie verwendet, und damit zum unterschiedlichen Verhalten von Männern und Frauen in diesen Familien so gut wie nichts ausgesagt wurde. Umgekehrt bot ein Vortrag wie der von Heinz-Gerhard Haupt über *Männer und Frauen: Soziale Karrieren im Bürgertum* zwar die nötige Unterscheidung zwischen den Geschlechtern, andererseits aber kaum neue historiographische Erkenntnisse. Denn daß die „männlichen" bürgerlichen Karrieren (auf dem Weg über Gymnasium-Abitur-Universität) überwiegend in die Berufe von Beamten, Rechtsanwälten, Ärzten etc., führten, während man von weiblichen Karrieren im Vergleichszeitraum nicht eigentlich sprechen könne, da es die Berufstätigkeit der Frau im engeren Sinne erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts gegeben habe, ist als wissenschaftlicher Befund wohl nicht wirklich überraschend.

Die alte Frage, ob die feministische Kritik vor einer „allgemein"-wissenschaftlichen Kritik zu rangieren habe, will ich mir angesichts dieser

beiden Beispiele „alter" und „neuer" männlicher Wissenschaftspraxis gar nicht erst stellen ...

In *jeder* Hinsicht überzeugend erschienen mir in dieser Sektion daher ausschließlich die Vorträge von Ute Frevert *(Kulturfrauen und Geschäftsmänner? Geschlechtsspezifische Beiträge zur Konstituierung eines bürgerlichen Klassenbewußtseins)* und Karin Hausen *(Lohnarbeitende Ernährer und zuverdienende Hausarbeiterinnen. Geschlechtsverhältnisse in der deutschen Arbeiterschaft),* was – positiv betrachtet – den wissenschaftlichen Vorsprung von Frauen (dank bisheriger feministischer Forschungsleistung) in dieser Frage zeigt, was allerdings – negativ betrachtet – das männliche Defizit einmal mehr als offensichtlich fortdauernde (und mögliche!) Rezeptionsverweigerung decouvriert.

Besonders bedenkenswert an Ute Freverts Beitrag: der Hinweis darauf, daß der bislang zu einfache „allgemeine" bürgerliche Klassenbegriff die Differenzierung in eine männliche Sub- und in eine weibliche High-Klasse erfordere, da bürgerliche Frauen die ihnen klassengemäß zugehörenden Männer an Bildung, kulturellem Interesse und Engagement in der Regel übertrafen, und in ihrem Drang nach „Höherem" weit mehr an den Verhaltensnormen ihren adeligen Schwestern, denn am pragmatisch-beschränkten bürgerlichen Berufs- und Alltagshorizont ihrer Männer sich orientierten. Auch Karin Hausen wies nachhaltig auf die Notwendigkeit hin, Klassen- und Geschlechtsbegriff immer wieder aufeinander zu beziehen, belegte mit beißenden Zitaten die Frauenfeindlichkeit führender (männlicher) Köpfe der Arbeiterbewegung, die geradezu notwendigerweise die alltägliche Demütigung und Unterdrückung ihrer weiblichen Genossinnen nach sich zog. Bemerkenswert in diesem Referat auch die Beobachtung, daß es zwar gesellschaftskonform möglich war (und ist), die Schranken seiner Klasse durch sozialen Aufstieg, nicht jedoch die Normen seines (oder besser: ihres) Geschlechts zu überwinden.

Insgesamt ein Historikertag, dessen wissenschaftliches Niveau sich sehen lassen konnte und ein Historiker*innen*tag, der Mut machte. Mit viel Gewinn konnte auch die begleitende Ausstellung *Vergessene Zeiten. Mittelalter im Ruhrgebiet* im Ruhrlandmuseum Essen besucht werden. In einer sehr originellen und überzeugenden Gestaltung wurden bäuerliches, adeliges, städtisches, religiöses Leben präsentiert und die Rezeption des Mittelalters um 1900 (wie beispielsweise die neogotische Bergwerksarchitektur im Ruhrgebiet, die Inszenierung des 100jährigen Krupp-Jubiläums) thematisiert. Das „Zeremonialschwert der Äbtissin" und einige Marienbilder erinnerten dabei auch an die Frauen.

Kataloge zur Ausstellung: *Vergessene Zeiten. Mittelalter im Ruhrgebiet,* 2 Bde., 1990.

Frauen und Bergbau. Zeugnisse aus 5 Jahrhunderten, Bochum, Bergbau-Museum 1989.